

Auch für die Schweiz wichtig

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **16 (1900)**

Heft 24

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-579209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mittels Kupferdraht unter Einwirkung des elektrischen Stromes zu Fenstern gefügt.

Diese neue Art der Zufuhr von Tageslicht hat besonders für eine bessere Beleuchtung gut ausgebauter Kellerräume eine eminent praktische Bedeutung und ist in dieser Richtung auch mit bestem Erfolg vielfach erprobt worden.

Aus diesem Material hergestellte Oberlichter sind genügend tragfähig um ohne Gefahr begangen zu werden.

Selbstverständlich umfaßt die Dresdener Ausstellung neben den genannten bautechnischen Neuheiten auch eine große Anzahl von Baumaterialien; diese gruppieren sich architektonisch gegliedert im Garten des Ausstellungspalastes und umfassen vornehmlich Natursandsteine verschiedener Provenienz, Marmor, Granit und Porphyrgestein, ferner die Produkte von Glashütten, Eisen- und Stahlwerken, Drahtglas, Backsteine, Dachziegel, glasiert und unglasiert, Bodenplatten, Mosaikfliesen und Verblendsteine.

Ein gut bewährtes Material für waschbaren Wand- und Deckenputz „Heliolith“ mag seiner guten Verwendbarkeit halber hier noch Erwähnung finden. Heliolith wird durch Behandlung mit Wasser zünftig beeinflusst und gestattet daher eine bessere Reinigung als sie im Allgemeinen sonst durchführbar ist. Die Eignung eines derartigen Materials für Bäder, Schlafräume, Spitäler, sowie für alle Räume, in denen Fleisch, Nahrungsmittel oder Medikamente hergestellt, gehandhabt oder aufbewahrt werden, liegt auf der Hand.

Das einschlägige Kunstgewerbe hat gleichfalls für eine würdige schön geordnete Vertretung Sorge getragen und ist da das Neueste zu sehen was die Keramik, die Schmiedekunst, die Bauschreinerei und die Zintornamentik hervorbringen. Die Metallindustrie und Glasfabrikation zeigen eine reiche Auswahl von Heizkörpern, Beleuchtungskörpern und bunten Verglasungen in moderner Formgebung.

Die Maschinenindustrie ist gleichfalls vertreten und hat Steinpressen für Hand und Fabrikbetrieb, Bauwinden, Krähne, Gasmotoren und Gaserzeugungsmaschinen ausgestellt.

Die Maschinen zur Bearbeitung des Holzes und des Eisens, speziell zum Beschneiden eiserner Träger bilden gleichfalls eine interessante Abteilung.

Hier werden auch zum ersten Male die Erzeugnisse einer jungen, bautechnischen Industrie, der Kalksandziegelei, gezeigt. Es handelt sich dabei um eine Nachbildung des natürlichen Sandsteines auf technischem Wege, wobei Kalk und Sand das Rohmaterial bilden und dem Produkt die übliche Form und Größe des Backsteines gegeben wird. Auf die gleiche Industrie Bezug habende Pläne hat Ingenieur Stöffler aus Zürich ausgestellt, von welchem auch eine Broschüre aufliegt, welche ein neues patentiertes Verfahren für diese Fabrikation bespricht. Dieses Verfahren ist Schweizer-Erfindung und bezweckt vollkommen gleichmäßige Erhärtung des Fabrikationsproduktes, unabhängig von der Witterung sowie vom Feuchtigkeitsgehalt des Rohmaterials. Die Steinsfabrik in Pfäffikon am Zürichsee ist die erste Kalksandziegelei, welche diese Verbesserung in ihrem Betrieb ausnützt.

Ausgestellt sind auch Installationen von Centralheizungen verschiedener Systeme, Kanalisationen mit mechanischer Entleerungsvorrichtung, Küchenherde für Kohlen und Gas, Gasöfen für diverse Zwecke, ferner eine große Anzahl von automatischen Thürverschlüssen, Ventilationsvorrichtungen für Fenster, einstellbare Fenster-
verschlüsse u. s. w. u. s. w.

Auch für die Schweiz wichtig.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Mannheim unterm 30. August: „Schon vor einem Jahre erregte die Nachricht von der Erfindung einer künstlichen Kohle allgemeines Interesse. Einem bei der Anilin- und Sodafabrik auf dem Henshof bei Mannheim beschäftigten Arbeiter, namens Montag, war es gelungen, aus Torf und einer bis jetzt nur dem Erfinder bekannten Beimischung ein unserer heutigen Steinkohle ähnliches Brennmaterial von vorzüglicher Heizkraft herzustellen. Es handelte sich nur darum, das nötige Kapital zu beschaffen, um die Erfindung auszubeuten. Handelskammersekretär Gehrig aus Mannheim interessierte sich sehr für die künstliche Kohle und versuchte, die fragliche Angelegenheit in die richtigen Wege zu leiten. Allein irgend ein Hinderungsgrund schien bis jetzt die Sache aufzuhalten; denn mit der Herstellung der künstlichen Torfkohle im Großen wollte es gar nicht vorwärts gehen. Es fiel auch auf, daß das Mannheimer Großkapital so wenig geneigt schien, sich der Montag'schen Erfindung zu bemächtigen. Montag stelle zu hohe Anforderungen, hieß es. Man habe den Erfinder zum Direktor des neuen Unternehmens ernennen wollen mit einem Gehalt von jährlich 12,000 Mark und ihm außerdem noch 2 Prozent des Reingewinns zugesichert. Der Erfinder sei jedoch darauf nicht eingegangen; vor Allem wolle er den Verschleiß der produzierten Ware nicht aus der Hand geben. Unterdessen haben nun Montag und Gehrig bei Hockenheim in Baden (20 Minuten von der Stadt entfernt) 40 Morgen aus Torferde bestehendes Wiesengelände erworben und sich für weitere 200 Morgen das Vorkaufsrecht gesichert. Nach zuverlässigen, in den letzten Tagen an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen soll nun mit der Herstellung der notwendigen Bauten und alsdann sofort mit der Fabrikation der Kohle begonnen werden. Wenn einmal im Betrieb, soll das Werk mehrere hundert Arbeiter beschäftigen und täglich etwa 600 Zentner Kohle liefern. Augenzeugen, die dem probeweisen Heizen mit künstlicher Torfkohle beiwohnten, rühmen deren außerordentliche Heizkraft. Die Kohle brennt mit heller Flamme, bringt den Ofen in kurzer Zeit zum Glühen und hinterläßt außer einer geringen Menge weißlicher Asche keine weiteren Rückstände. Bei der Herstellung des Brennstoffes wird der ausgeftochene Torf getrocknet, auf der Maschine zerrieben und mit den von Montag erfundenen Chemikalien vermischt. Die so erhaltene Masse wird in Formen gepreßt und als Bricketts in den Handel gebracht. Die Farbe der Torfkohle ist glänzend schwarzbraun, der Braunkohle nicht unähnlich. Ein Zentner künstlicher Torfkohle dürfte vorläufig auf etwa 1 Mark und beim eigentlichen Großbetrieb noch bedeutend billiger zu stehen kommen.“ Dazu bemerkt die „Nistchweiz“ sehr richtig:

„Es bleibt nun abzuwarten, bis zu welchem Maße sich die Montag'sche Erfindung bewähren wird, sowohl was die Qualität bei der Herstellung im Großen, als die Konkurrenzfähigkeit bezüglich des Preises betrifft. Bewährt sich die genannte Erfindung im Wesentlichen, wäre sie für die Schweiz von ganz unschätzbarem Werte. Wir würden damit in Bezug auf Kohlen vom Auslande, von dem wir jetzt in diesem Artikel völlig abhängig waren, independenter und wären gegen die Folgen gewisser Eventualitäten betreffend die Kohlenzufuhr gesichert, welche, wie z. B. ein Krieg rund um unser Land herum, sehr verhängnisvoll werden können. Weiter wäre Aussicht vorhanden, billigeres Kohlenmaterial zu erhalten, als es bis jetzt mit den natürlichen Kohlen der Fall ist. Und drittens wäre eine Gelegenheit geboten, den großen Reichtum an Torflagern in der Schweiz lukrativ aus-

zubeuten, was mancher ärmeren Gegend in nie geahnter Weise aufhelfen könnte. Man hat darum alle Ursache, aufmerksam zu verfolgen, wie sich die Fabrikation künstlicher Torfkohle in der zu errichtenden Fabrik bei Hodenheim bewähren wird." —

Verschiedenes.

† Dr. med. Felix Schent in Bern, der Erfinder und Fabrikant der nach ihm benannten rationalen Schulbank, starb am 8. d. M. plötzlich an einem Schlaganfall im Alter von 50 Jahren. Er war in jeder Beziehung ein vortrefflicher Mann, Mitglied des bernischen Stadtrates und Großen Rates, (Er war ein Sohn vom Bundesrat Schent sel.)

Zum Maurerstreik in Lausanne. Der Unternehmer Eichenberger machte den Streikenden die Offerte, 120 Arbeiter wieder aufzunehmen und denselben bis zum Moment einer allgemeinen Verständigung folgende Löhne zu zahlen: Geltenträger 25 Cts., Handlanger 40 Cts. und Maurer 50 Cts. pro Stunde. Die Streikenden beschlossen in geheimer Abstimmung mit 414 gegen 64 Stimmen, entgegen den Ratschlägen und Warnungen Janquès, der ihnen erklärte, daß er an ihren Sieg nicht glaube und daß sie der Streik, wenn derselbe noch einen Monat daure, 30,000 Fr. kosten werde, Fortsetzung des Streikes.

Die Bauunternehmer dagegen beschlossen einmütig zum dritten Male, an ihren Vorschlägen: „Wiederaufnahme der Arbeit zu den nämlichen Bedingungen wie vor dem Streik und Inausführung einer Lohnverbesserung vom 1. Juli 1901 an“ festzuhalten. Ferner beschlossen sie, ihre Arbeitsplätze definitiv zu schließen für den Fall, daß ihre Vorschläge von den Arbeitern nicht innert einer Frist von zehn Tagen angenommen werden.

Schweiz. Export und Import. Die provisorische Zusammenstellung der schweizerischen Einfuhr und Ausfuhr bis 1. September 1900 ergibt ohne gemünzte Edelmetalle eine Einfuhr von Fr. 549,907,244 (1899: Fr. 554,156,740), eine Ausfuhr von Fr. 406,666,473 (1899: Fr. 379,364,560). Die Einfuhr hat mithin um rund 4 Millionen abgenommen, die Ausfuhr dagegen hat eine Zunahme von 28 Millionen aufzuweisen.

St. Galler Ingenieur im Auslande. Es dürfte für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß das bekannte Trottoir-roulant der Weltausstellung in Paris von einem St. Galler Mitbürger, Herrn Alfred Schmid in Paris, erbaut worden ist und daß derselbe für seine Verdienste zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde.

Gewerbliches Bildungswesen. Der Waadtländische Große Rat hat am 5. September eine Motion, welche eine Subventionierung der Handwerksmeister und Arbeiter, die die Zeichenkurse in Freiburg besuchen wollen, verlangt, in empfehlendem Sinne an die Regierung gewiesen. Ohne Diskussion wurde ein Staatsbeitrag von Fr. 40,000, wovon Fr. 30,000 à fonds perdu, Fr. 10,000 als Anteil am Garantiekapital, für die nächstjährige kantonale Gewerbeausstellung in Vivis bewilligt.

— Hr. Fidel Eugster, gebürtig von Oberegg, Appenzell S.-Rh., wohnhaft in Dijon, weil seit einiger Zeit in Heiden, um eine Kur zu machen. Hr. Eugster ist ein reicher Mann, und als solcher wollte er sowohl seiner Heimatsgemeinde, als auch seinen nächsten Verwandten, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, eine freudige Ueberraschung bereiten. Er übergab der Gemeindebehörde 50,000 Fr. mit der Bestimmung, die Zinsen der einen Hälfte der Summe dazu zu verwenden,

um armen, würdigen Knaben die Erlernung eines Handwerks zu ermöglichen. Die Zinsen der andern Hälfte der Summe sollen ausschließlich seinen noch lebenden elf Geschwistern zu gute kommen in der Weise, daß entweder Knaben derselben ein Handwerk oder einen andern Beruf erlernen können, oder wenn nötig, arme Angehörige unterstützt werden. Solche Gemeindeangehörige und Geschwister sollten sich überall finden lassen.

Bauwesen in Zürich. Auf dem Friedhof der hohen Promenade hat der Bau der neuen französischen Kirche begonnen. Eine Bretterumzäunung trennt den Bauplatz von den Gräbern. Nach dem abgesteckten Platz zu schließen, wird die neue Kirche ein geräumiger Bau werden.

— Dem Großen Stadtrate wird beantragt, an der Wasserwerk- und der Lettenstraße mit einem Kostenaufwande von 95,000 Fr. ein Wohnhaus für Arbeiter des Elektrizitätswerkes zu errichten.

— Durch die am 22. September stattfindende Eröffnung des „Centraltheaters“ wird Zürich um eine neue Sehenswürdigkeit bereichert, welche von den Freunden eines gediegenen Theatergenusses und speziell von jenen, welche nach des Tages Last und Mühe die „heitere Muse“ vorziehen, lebhaft begrüßt werden darf.

An der Rückseite des Hotels „Europäischer Hof“, hat der Eigentümer Herr Architekt F. Schwegler nach eigenen Plänen ein neues Vergnügungsetabliement erbaut, welches im Größenverhältnisse zwar dem Corsotheater etwas nachsteht, in Bezug auf innere Ausstattung jedoch demselben mindestens ebenbürtig sein wird, so daß man es mit Recht als ein „Schmuckkästchen in seiner Art“ bezeichnen kann. Das Theater besitzt zwei Zugänge, von der Stampfenbachstraße und von der Weinbergstraße aus, an welcher letzterer die in hübschem italienischem Renaissancestil ausgeführte Straßenfronte liegt. Im Innern führen zwei massiv gemauerte, getrennt gehaltene Treppenhäuser nach dem Zuschauerraum, welcher aus dem Saalparterre und drei darüber befindlichen Balkonbauten besteht. Diese letztern, für Logen und Galerieplätze bestimmt, sind außerordentlich geräumig angelegt, das Theater vermag daher bequem 600 Sitzplätze zu fassen, daneben sind auch noch Stehplätze für ca. 100 Personen vorgesehen. Das Ganze ist in modernisiertem Barockstil ausgeführt; die Verzierungen in Weiß und Gold auf himmelblauem Grundton. Die Decke ist mit Glasmalereien, ferner gleich dem Proscenium und den Logenbrüstungen mit Karyatiden, Amoretten und Blumenguirlanden reich geschmückt, der Vorhang gibt dazu einen reizenden, harmonisch wirkenden Abschluß. Die Bühne selbst hat von der Versenkung bis zum Schnürboden eine Höhe von 15 Metern; dieselbe ist allen Anforderungen der modernen Bühnentechnik entsprechend eingerichtet und mit prächtigen Dekorationen ausgestattet. Sämtliche Räume des Hauses sind mit Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen. In Bezug auf Feuersicherheit ist allen Verbesserungen der Neuzeit Rechnung getragen, insbesondere durch Anlage der getrennten Treppenhäuser für Loge und Galerie, durch eiserne Feuerleitern im Bühnenraum und Bereitstellung der modernsten Feuerlöschapparate.

In dem unterhalb der Weinbergstraße gelegenen Erdgeschosse des Neubaus befindet sich der „Silbersaal“, nach dem Vorbilde des gleichnamigen Saales im „Deutschen Theater“ zu München ganz in Weiß und Silber gehalten. Die Wände sind mit Spiegelglas und massivem Marmor verkleidet, zwischen den Spiegeln befinden sich Statuen und Landschaftsbilder aus der italienischen Riviera (letzte von dem hiesigen Kunstmalers Leemann-Schramm).